

Das Geheimnis der Gemeinde

von Bernhard Ott

Jesus hat, wenn er von der anbrechenden Gottesherrschaft gesprochen hat, oft in Bildern gesprochen z.B. in Matthäus 13. Da die Kirche der Ort ist, wo die Gottesherrschaft zeichenhaft anbricht, sagen diese Gleichnisse auch viel über das Wesen der christlichen Gemeinde. In den meisten dieser Bildergeschichten kommt etwas Geheimnisvolles zum Ausdruck. Gottes Reich wächst auf wundersame Weise. Ein Beispiel (Markus 4,26–29):

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da (Einheitsübersetzung).

Es ist eine alte Weisheit: Wenn etwas realisiert werden soll, sind drei Dinge nötig: Man muss wissen, was zu tun ist, man muss es verwirklichen wollen, und man muss es verwirklichen können. Wenn eine dieser drei Komponenten fehlt, wird es nicht zur Verwirklichung kommen. Wie ist das nun aber mit der Verwirklichung von Gemeinde?

Manchmal müssen wir besser klären, was wir eigentlich sollen, d.h. wie Jesus Christus seine Kirche haben möchte. Dazu braucht es eine biblische Lehre von der Gemeinde und auch eine klare Vorstellung ihrer Realisierung in der Gegenwart. Manche sprechen von einem Gemeindeleitbild, das wir entwerfen sollen.

Das kann tatsächlich hilfreich sein. Also, nehmen wir an, dass wir wissen, was zu tun ist. Gelegentlich müssen wir uns fragen, ob wir überhaupt wollen. Wollen wir Gemeinde sein, Gemeinde bauen, Gemeinde entwickeln? Wollen wir wirklich mit Entschiedenheit in die Tat umsetzen, was wir als biblisch richtig erkannt und in einem Leitbild festgehalten haben? Gehen wir einmal davon aus, dass wir wollen!

Nun stellt sich die Frage, ob wir das auch können. Können wir die Gemeinde verwirklichen, von der wir wissen, dass sie Gottes Plan entspricht? Das mit dem Können ist etwas kompliziert. Unser deutsches Wort können hat zwei Bedeutungsdimensionen: Einmal heißt es können im Sinn von Fertigkeiten. Haben wir die Kenntnisse, Begabungen, Werkzeuge und Methoden, um Gemeinde zu bauen? Haben wir das „Know-how“ für den Gemeindeaufbau? Beherrschen wir das Handwerk des Gemeindebaus, so wie der Bauer im Gleichnis das Handwerk des Landwirts beherrscht?

Nun sehen wir im Gleichnis aber auch, dass das Handwerk allein nicht ausreicht. Kann der Bauer Frucht hervorbringen? Nein! Es heißt: Er weiß nicht, wie das geschieht. Und: Es geschieht von selbst. Es ist ein Geheimnis. Hier hat das Wort können die Bedeutung von Macht haben, etwas hervorzubringen. Haben wir die Macht, Gemeinde hervorzubringen? Wir müssen wohl sagen: Nein! Dass Menschen in ihren Herzen angesprochen werden und sich Jesus vertrauensvoll zuwenden, dass Menschen in ihrem tiefsten Wesen verändert werden, dass Versöhnung geschieht, dass Liebe praktiziert wird, dass Menschen mutig den Glauben im Alltag bezeugen, dass zerbrochene Leben geheilt werden, dass Frieden und Gerechtigkeit sich breit machen, das alles liegt im tiefsten Wesen jenseits des Machbaren. Dass es dennoch geschieht, ist ein Geheimnis, ein Wunder.

Das Geheimnis hat einen Namen: Die Kraft des Heiligen Geistes. Und in der Kraft dieses Gottesgeistes ist Jesus selbst gegenwärtig. „Ich werde meine Gemeinde bauen“, hat er seinen

Jüngern gesagt (Matthäus 16,18). Und zu einem anderen Zeitpunkt: Ohne mich könnt ihr nichts ausrichten (Johannes 15,5). Im Zusammenhang mit der Sendung seiner Jünger spricht Jesus immer auch von der Ausrüstung durch die Kraft Gottes. Bei Lukas (Lukas 24,49; Apostelgeschichte 1,8) und Johannes (20,22) redet er vom Geist Gottes, der ausgegossen werden soll. In Matthäus 28,20 ist es der Satz: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.

Wie auch immer: Ohne die Kraft Gottes, die im Heiligen Geist, im gegenwärtigen Christus wirksam wird, fehlt der Verwirklichung von Gemeinde das alles entscheidende Können. Auf die Frage, ob und wie wir Gemeinde nach dem Neuen Testament verwirklichen könnten, antwortete Arnold Bittlinger: „... Nein. Diese Möglichkeit haben wir nicht. Gemeinde Christi ist eine geistliche Größe, die unserer menschlichen Verfügbarkeit entnommen ist. Charismatische Gemeinde zu bauen, liegt nicht im Bereich menschlicher Möglichkeiten, das hat sich der Heilige Geist vorbehalten.

In der Praxis heißt das, so Bittlinger: „Für alle Gemeindeglieder, einschließlich Pfarrer, gilt, dass wir unsere natürlichen Gaben immer wieder neu Gott übergeben und uns in gar keiner Weise auf unsere Begabungen und Talente, auf unser Können und Wissen verlassen, sondern ständig neu mit leeren Händen vor Gott stehen. Charismen brechen nur dort auf, wo wir mit unserer eigenen Weisheit am Ende sind.

Deshalb: Man kann einen Verein organisieren; man kann ihn zum Blühen bringen durch Aktivität und Propaganda. Gemeinde Jesu kann nicht von Menschen gebaut werden. Sie lebt von der Gnade Gottes – und diese Gnade wird sichtbar im Charisma“ (Arnold Bittlinger, Die Bedeutung der Gnadengaben für die Gemeinde Jesu Christi. Verlag Dr. R. F. Edel, Marburg 1964, S. 16 und 19).

Arnold Bittlinger lenkt unsere Gedanken auf zwei grundlegende Wahrheiten:

- 1.** Gemeinde sein und Gemeindeaufbau sind mit der Erfahrung von Ohnmacht verbunden. Das Wesentliche, das Entscheidende können wir nicht leisten. Wir können viel dazu beitragen. Wir sind Gottes Mitarbeiter, wie Paulus in 1. Korinther 3,9 sagt. Wir können und sollen uns theologisch darüber Klarheit verschaffen, was Gemeinde ist, damit wir wissen, wir sind auch herausgefordert, Entscheidungen zu treffen und zu wollen. Und schließlich sollen wir alle zur Verfügung stehenden Fertigkeiten erwerben und einüben, damit wir es so gut wie möglich können. Es soll nicht daran fehlen, dass wir das Menschenmögliche tun. Aber eben: Damit ist noch kein geistliches Leben erweckt, keine neue Schöpfung hervorgebracht! Wenn es um das Letzte geht, dann sind wir ohnmächtig.

Ich musste in meinem Leben lernen, diese Dimension der Gemeindeverwirklichung zu erkennen und anzunehmen. Ich bin eher ein Macher-Typ. Ich genieße es, wenn es etwas zu tun gibt, wenn man etwas lernen, anpacken und verwirklichen kann. Ich liebe Gemeindegemeinschaft und ich meine, dass ich gelernt habe, manches auch recht gut zu können. Ich predige leidenschaftlich gerne. Ich liebe es, zu lehren und zu leiten, zu planen und zu entwickeln. Ich liebe es, in der Gemeinde mitzuarbeiten, weil ich all diese Dinge gerne tue.

Die Wirklichkeit, dass dennoch vieles nicht gelungen ist, die habe ich lange Zeit gar nicht geliebt. Die Erfahrung der Ohnmacht war mir lästig. Hatte es damit zu tun, dass ich die Dinge gerne unter Kontrolle hatte? Aber das Wesentliche am Gemeindeaufbau entzieht sich meiner Kontrolle.

Ob durch meine gut vorbereitete und leidenschaftlich vorgetragene Predigt hindurch überhaupt nur ein einziger Mensch von Gott angesprochen wird und auf diese Anrede

Gottes aus tiefstem Herzen antwortet – das liegt jenseits meines Einflussbereiches. Ob durch mein Lehren und Leiten, Reden und Planen Menschen geistlich gefördert werden, ob dadurch Heil und Heilung in Menschenleben, in Ehen und Familien, ja in unsere Gesellschaft hinein fließen, das alles kann ich nicht bewirken. Es hat etliche Jahre gedauert, bis ich gelernt hatte, diese Ohnmacht anzunehmen.

Denn es ist diese Erfahrung der Ohnmacht, die mich zwei Dinge gelehrt hat: Abhängigkeit von Gott und Entlastung. Es ist seine Gemeinde und er baut seine Gemeinde durch die Kraft seines Geistes. Heute weiß ich: Es ist gut, dass wir in der Verwirklichung von Gemeinde viel Ohnmacht erleben.

2. Der Text von Arnold Bittlinger leitet unsere Gedanken aber noch zu einem anderen Thema: Die Kraft des Geistes Gottes wird im Charisma wirksam. Aus der Ohnmacht heraus wächst die Bereitschaft, den Kraftwirkungen des Heiligen Geistes zu vertrauen. Die so genannten Charismen, von denen Paulus in 1. Korinther 12–14 am ausführlichsten spricht, sind Kraftwirkungen Gottes, die uns zum Dienst aneinander als Geschenke Gottes zufließen (1. Korinther 12,4–6). Das Erstaunliche ist, dass jede und jeder in der Gemeinde Kanal dieser göttlichen Kraft sein kann. Alle sind von Gott begabt, zum Aufbau der Gemeinde etwas beizutragen. Das ist wirklich ein Geheimnis, ein Wunder – und das muss Auswirkungen auf unser Verständnis und unsere Praxis von Gemeinde haben.

Rudolf Bohren hat es einmal so gesagt: „Die Gemeinde Jesu Christi ist nach dem Neuen Testament also nicht eine Schar von Schwachbegabten, sondern ein Chor von Talenten, die sich zu entfalten haben, ein Orchester, in dem jeder sein besonderes Instrument spielt, eben die Geistesgabe, die ihm zuteil wurde und ihn in den Dienst stellt“ (Rudolf Bohren, Dem Wort folgen. Predigt und Gemeinde. Siebenstern Taschenbuch, München/Hamburg 1969; Erstauflage im Zwingli Verlag, Zürich 1963, S. 156).

Ich liebe die Gemeinde, weil sie ein Wunder ist: Wir tun unser Bestes als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes. Wir werfen all unser Können in die Waagschale – und können das Wunder der neuen Schöpfung dennoch nicht hervorbringen. Das ist der Kraft des kreativen (= schöpferischen) Geistes Gottes vorbehalten. Ohnmächtig, staunend und dankbar sind wir Zeugen dessen, was Gott tut.

Wie der Bauer im Gleichnis wissen wir oft nicht, wie es geschehen ist – es geschieht von selbst (automatae, wie es im griechischen Text wörtlich heißt).

Dieser Text ist dem Buch von Bernhard Ott: „Die Kirche - 7 Gründe, warum ich sie liebe“ entnommen.

79 Seiten, EUR 5,90

ISBN 978-3-937896-34-2

Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2007

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Neufeld Verlages, www.neufeld-verlag.de.

Leseprobe aus der Verbandszeitung vom
Verband deutscher Mennonitengemeinden K.d.ö.R.
www.mennonitisch.de